



Auch die städtischen Parks werden sich in Zukunft den sich wandelnden Klimabedingungen anpassen müssen. ©Huber

Parks, die etwas aushalten – auch den Klimawandel

Städtische Freiräume haben es nicht leicht. Findet sich in der asphaltierten Umgebung einmal ein offenes Stück Erde, drängeln sich dort Menschen mit unterschiedlichen Ansprüchen. Wie die Gestaltung öffentlicher Grünräume in Wien auf den Klimawandel reagieren könnte, untersucht eine Dissertation auf der Boku Wien.

Die Landschaftsarchitektin **Stephanie Drlik** ist eine von 17 Dissertantinnen, die im Zuge des Doktoratskollegs für Nachhaltige Entwicklung an der Universität für Bodenkultur bis 2010 ihre Untersuchungen abschließen werden.

Der Vorteil dabei ist, dass sie sich als Angestellte drei Jahre voll auf ihre Forschungsarbeit konzentrieren kann. Dort soll herausgearbeitet werden, wie die Lebensdauer urbaner Parks erhöht werden kann. Gerade öffentliche Grünräume unterstehen einem großen Nutzungsdruck, der sich in Zukunft noch verstärken wird, wenn die äußeren Bedingungen extremer werden. Für Wien berechnen statistische Verfahren mehr Hitzetage in Folge, dafür mildere und feuchtere Winter mit weniger Frosttagen. Begleitet werden die Wettererscheinungen mitunter durch heftige Niederschläge und starke Winde. Alle Lebewesen werden auf die geän-

dernten Bedingungen reagieren, die Frage ist nur wie. Dies abzuschätzen und dafür geeignete Maßnahmen zu entwickeln, stehen im Mittelpunkt der Forschungsarbeit. Dabei geht es um gestalterische Möglichkeiten, die durch die Betreuerinnen **Lilli Licka** vom Institut für Landschaftsarchitektur (ILA) der Boku Wien und der Klimaforscherin **Helga Kromp-Kolb** beurteilt werden. Ein Denkansatz geht davon aus, dass dauerhafte Grundstrukturen notwendig sind, um räumliche Qualitäten zu erhalten.

Unter dem sperrigen Begriff „Grundstrukturen“ verstehen die Wissenschaftlerinnen Großgehölze, Bauwerke und Geländeformen, also Einrichtungen, die nur schwer veränderbar sind. Wenn auf diese Voraussetzungen sorgfältig eingegangen wird, können darin weniger kostspielige, dafür aber wandelfreudigere Einrichtungen wie zum Beispiel Spielgeräte Platz finden.

NEUES PFLANZENKLEID GENÜGT NICHT

Hitzestress und anhaltender Wassermangel werden sich auf die Vitalität der Pflanzen auswirken, während tierische und pflanzliche Schädlinge von deren Schwächung profitieren. Wann und wie oft Bäume und Sträucher blühen oder fruchten, könnte eine Konsequenz daraus sein. Besonders standorttreue Arten könnten verschwinden. Doch allein trockenresistente Arten auszupflanzen, weil die Temperaturen steigen, wäre zu einseitig. Wenn es im Winter regnet, anstatt zu schneien, könnten die Stepentypen geradezu ertrinken. Neben den Pflanzen sind auch die Materialien beim Wegebau und Mobiliar den veränderten Bedingungen ausgesetzt. Gerade was die gestalterischen Qualitäten betrifft, beanspruchen Stein, Holz oder Metall eine andere Art des Produktionsablaufes sowie der Pflege und Erhaltung. Wo und wie Aufenthaltsorte konzipiert werden, hängt nicht mehr allein von ökologischen und energiesparenden Überlegung ab, sondern auch welche Funktionen sie erfüllen sollen. Ein Konzept, das sich dem Klima anpasst, soll das Ziel sein.

THEORIE UND PRAXIS

Das Wissen um den Klimawandel hat sich allgemein vertieft. Die Forschung versucht nun aufzugreifen, welche konkreten Konsequenzen daraus entstehen. Mit dem Graduiertenkolleg an der Boku, das durch das nationale Förderprogramm proVision der Ministerien für Wissenschaft/Forschung und für Umwelt sowie von den Ländern Niederösterreich, Steiermark und Wien unterstützt wird, vereinen sich theoretische Fragen mit praktischem Hintergrund. Der Dissertantin und Planerin **Stephanie Drlik** stehen die Umweltschutz- und Gartenbauabteilung der Stadt Wien zur Seite.

Die direkte Zusammenarbeit der betroffenen Dienststellen mit der jungen Wissenschaftlerin ermöglicht einen effektiven Gedankenaustausch zwischen den Beteiligten. Schließlich lautet ein Ziel des Kollegs: hinaus aus dem Elfenbeinturm der rein theoretischen Studien und hinein in die Anwendbarkeit der Ergebnisse. Weitere Informationen beinhaltet die Homepage des Doktoratskollegs Nachhaltige Entwicklung www.dokne.boku.ac.at.

DI Ilse Huber. Freie Journalistin,
ilsehuber@a1.net,